

Der Löw des Seniorenteams

Schach: Reinhard Piehl holt Meistertitel bei den Deutschen Senioren-Mannschaftsmeisterschaften

VON SASKIA HARSCHER

WILSTEDT. 2014 ist für Reinhard Piehl aus sportlicher Sicht bislang ein gutes Jahr. „Mir ist alles geglückt“, sagt der Wilstedter, der seit fünf Jahren für den Schachclub (SC) Sottrum spielt. Stolz zeigt er auf einen großen Pokal, der neben vielen weiteren Trophäen und Auszeichnungen auf dem Wohnzimmertisch steht. Das Schmuckstück gab's für Coach Piehl und seine Mannschaft erst Anfang September bei den Deutschen Senioren-Mannschaftsmeisterschaften der Landesverbände (DsenMMDLV) in Bergen (Chiemgau).

Erstmals in der Geschichte der Deutschen Senioren-Mannschaftsmeisterschaften konnte ein Team aus Niedersachsen triumphieren. Nach spannenden Partien und mit einem „überraschend hohen Ergebnis“ sicherte sich der Wilstedter gemeinsam mit seinen Kollegen der ersten Auswahlmannschaft des Niedersächsischen Schachverbandes, Prof. Dr. Christian Clemens, Juri Ljubarskij, Dr. Matias Jolowics und Dieter Jentsch, den Meistertitel. „Das finde ich als meinen größten Erfolg“, so der pensionierte Schachspieler, der mit einem Augenzwinkern von sich sagt: „Ich bin der Löw der Seniorenmannschaft in Niedersachsen.“ Außerdem wurde der 72-Jährige in diesem Jahr Vereinsmeister und holte sich den Vereinspokal. Jetzt sei er jedoch an einem Wendepunkt angelangt, verrät er. „Ich habe alles erreicht, was ich erreichen konnte.“

Piehl sitzt auf seinem Lieblingsplatz im Wohnzimmer und blickt aus dem Fenster. Ein Kinderspielplatz grenzt direkt an den Garten. „Ich mag Kinderlärm und finde es schön, wenn da Leben ist“, sagt der Großvater einer zwölfjährigen Enkeltochter. Seit 2001 lebt er gemeinsam mit Ehefrau Anneliese in Wilstedt. Sohn Uwe arbeitet in Bremen als Anwalt. Vor Wilstedt hat es den Diplom-Physiker an unterschiedliche Orte im In- und Ausland verschlagen. „Ich bin ein Vagabund, ich wollte mich nie binden“, sagt



„So sitzt er immer, wenn er spielt“, sagt Anneliese Piehl über ihren Mann Reinhard, der Schach am liebsten im Wohnzimmer spielt.

Foto Harscher

Piehl und kramt in Erinnerungen: Er ist zwei, als sein Elternhaus in Posen bei einem Bombenangriff zerstört wird. Die Familie zieht zuerst nach Franken, danach in die Rhön, später nach Fulda. Als Zwölfjähriger lernt er Schach. Ein Nachbar nimmt sich Zeit für den Jungen. „Dem war langweilig, da hat er mir Schach beigebracht.“ Lachend fügt er

an: „Nachdem ich ihn geschlagen habe, hat er nie wieder mit mir gespielt.“

Sein Abitur macht Piehl in Kassel, studiert Physik und arbeitet 12 Jahre als wissenschaftlicher Assistent an der Technischen Hochschule (TH) in Darmstadt. „Da fürchtete ich zu vergammeln.“ Er entscheidet sich, in den Schuldienst zu treten. Eine gute Entscheidung, wie er betont. „Ich habe einen guten Zugang zu Jugendlichen, obwohl ich als Lehrer streng war“, sagt er und lächelt. Immer wieder zieht es ihn ins Ausland. Von 1997 bis 2001

arbeitet er an einer deutschen Auslandsschule in Puebla (Mexiko). Ruhepunkt war und ist ihm bei allem stets seine Frau Anneliese, die ihn durch ihre Bodenständigkeit immer wieder erdet, wie er liebevoll erzählt.

Der pensionierte Lehrer hat auch in Zukunft noch viel vor. Seine Hauptaufgabe als Trainer sehe er zukünftig noch intensiver in der Jugendförderung. „Meinen eigenen Wunsch, besser zu werden, stelle ich hinten an. Jetzt stürze ich mich auf die Jugend.“ Als Pädagoge, aber auch als Trainer wisse er um die positiven Effekte

des Schachs – gerade für junge Menschen. Schachspielen erhöht die Konzentrationsfähigkeit und die Geduld, ist sich Piehl sicher. Umso mehr bedauert er, dass es inzwischen immer weniger Kinder und Jugendliche gebe, die sich für Schach interessieren. „Als

Schachspieler braucht man konstruktives, logisches Denken, und wenn man es jetzt umdreht, wer beginnt Schach zu spielen, der lernt logisches Denken.“

Soziale Komponente

Zudem sei auch die soziale Komponente beim Schach nicht zu unterschätzen: „Egoistisch eigene Ziele zu verfolgen, das geht beim Schach daneben – wie im Leben auch.“ Schach fördere vielmehr die Fähigkeit, sich in andere Menschen hinein zu fühlen und zu überlegen, was hat mein Gegenüber als nächstes vor. Derjenige, der den Plan seines Gegenspielers durchschaut, ist der Bessere, erklärt Piehl. „Es wäre mir das liebste, wenn die Kultusministerien sagen würden: Wir führen Schach als Fach ein.“

Ein weiteres Projekt, das dem Wilstedter am Herzen liegt, führt ihn abermals in weite Ferne. In Banjhakateri, einem Bergdorf im Westen Nepals möchte er sich für eine Verbesserung der Schulsituation einsetzen.

DAS SPORTLERPORTRÄT

» Als Schachspieler braucht man konstruktives, logisches Denken. «

REINHARD PIEHL